Berge von oben : nach einem Alpenflug mit der Swissair

Autor(en): **Schmid, Hans Rudolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **51 (1947-1948)**

Heft 20

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-672046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Berge von oben

Nach einem Alpenflug mit der Swissair

Unsere Perspektive ist die des Fußgängers, oder, wie man früher so schön sagte, des Frosches. Frosch-Perspektive, das ist nicht weit von der Maus-, der Schnecken- oder Wurm-Perspektive; dann steigt die Skala langsam zum Specht, zur Kirchturmschwalbe und zum Weih hinauf — und mit einem Satz schwingt sich der Mensch in der soliden Swißair-Maschine weit über alles Getier, Gemensch und Gevögel in die Lüfte.

Von Gefährlichkeit — das möchte ich gleich bemerken — von Gefährlichkeit und Schwindel keine Spur. Man wird gleich durch das Schauen in die Tiefe und Weite so sehr in Anspruch genommen, daß für jeglichen Schwindel überhaupt nichts übrig bleibt. Dafür aber etwas anderes: ein Freiheits- und Glücksgefühl nie gekannter Art übernimmt uns, ein unerhörtes Losgelöstsein — nirgends fühlt man sich so sicher — zum Beispiel vor gewissen Mitmenschen, Telephongeklingel, Chargébriefen und dergleichen — wie in der Luft. — Die Welt unter uns wird kleiner, farbiger und liebenswerter: die rechteckigen oder trapezförmigen Aecker und Wiesen erscheinen in vielen Farbtönungen zwischen Grün, Gelb und Braun, die Straßen schmiegen sich wie weiße Nervenstränge in das Gelände, und auf den grauen Autostraßen arbeiten sich Automobile vorwärts, die uns unwahrscheinlich langsam und käferhaft vorkommen.

Wir sind um 18 Uhr in Dübendorf aufgestiegen und haben Kurs über Zürich und das Knonauer Amt genommen, steuern geradewegs auf den Pilatus zu, dessen helle Schroffen bald wieder unter uns wegfliehen. Das Brienzer Rothorn ist das nächste Ziel; bald türmen sich hinter dem smaragdgrünen Brienzer See die Stockwerke des Berner Oberlandes auf. Wir haben nun die Viertausender-Höhe gewonnen und fahren geradewegs auf die Jungfrau los, die ein wenig ausgemergelt ihre apere Nordwand zeigt. Kaum hat uns der goldene Blitz der Abendsonne aus dem Thunersee geblendet, so blicken wir hinab in kühlschattige Gletschergründe, die mit ihren krumm gescharten Spalten wie gepflügte Aecker aussehen. Ein kalter Ewigkeitshauch scheint von ihnen zu uns hinaufzudringen. Seine Majestät, das Finsteraarhorn, scheint uns jedesmal gleichgültiger die Rückseite zuzuwenden, wenn wir es umfliegen.

Die wildgezackten Engelhörner erscheinen von oben beinahe flach, der Benzlauistock goldgelb, der Triftgletscher mit seinen beiden Stürzen liegt tief im Abendschatten. Ehe wir noch die Sustenstraße festgestellt haben, liegt schon der Titlis-Gipfel unter uns, wir reisen über die Surenen und über den Urirotstock hin.

Die Sonne verbarg sich als karminrote Kugel hinter einem Wolkengürtel im Westen, und bei der einbrechenden Dämmerung wurde die Welt noch viel schöner, die Seen dunkler grün, die Mündungsstellen der Bäche und Flüsse noch gelblicher; Rapperswil lag schon im Feierabend, im Städtchen Greifensee war kaum noch ein Mensch auf der Straße.

Wie schön ist die Welt von oben! Wenn auch die Berge verkleinert erscheinen, wie gewaltig ist das Erlebnis der Natur! Wenn der Mensch in Hemdärmeln, im Fauteuil sitzend oder zum Fenster gebeugt, dies alles zusammenschauen kann: die Pracht eines Sommerabends, die Welt der getürmten Wolken, die Viertausendergipfel unter sich — dann hat er wahrlich etwas Neues und Ergreifendes gesehen.

Berge von oben! Viele von uns empfinden ein leises Zagen, wenn wir sie von unten betrachten und unsere schwachen Kräfte mit dem vergleichen, was die Berge von uns fordern. Wer sich der Swißair anvertraut, dem schwindet das Zagen schon, wenn er die starken Maschinen und die von Zuverlässigkeit strotzenden Piloten sieht. Von einem solchen Flug kann man sein Leben lang zehren. Hans Rudolf Schmid

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Freiestr. 101, Zürich 7. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unverlangt eingesandten Beiträgen muss das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag Müller, Werder & Co. AG., Wolfbachstr. 19, Zürich.